„80 Jahre nach dem Anschluss ...“

Georg Psota

© Springer-Verlag GmbH Austria, ein Teil von Springer Nature 2018

Das Gedenkjahr 2018 erinnert an den Anschluss Österreichs vor 80 Jahren. Die Entwicklung bis zu diesem Ereignis und das Ereignis selbst unterliegen durchaus unterschiedlichen Interpretationen historischer Betrachtung. Hinzu kommen die vielen Mythen, die sich vor allem nach 1945 entwickelt und erstaunlich lange gehalten haben. Diese betreffen auch die Rolle der Psychiatrie im Nationalsozialismus.

Vieles, was wir heute über die dunkelste Periode unserer Geschichte wissen, verdanken wir den historischen Forschungen seit den 1980er Jahren. Zu dieser Zeit war die Psychiatrie in Österreich allerdings noch nicht in der Lage, ihre Mitverantwortung für die Grauen der NS-Psychiatrie einzugestehen. Die Wegbereiter der Aufarbeitung und Aufklärung in Österreich waren der Unfallchirurg Werner Vogt sowie die Medizinhistoriker Michael Hubenstorf und Wolfgang Neugebauer. In den 1990er Jahren begann die Psychiatrie dann selbst, ihre Geschichte aufzuklären: Die entscheidenden Protagonisten hier waren Hartmann Hinterhuber und Eberhard Gabriel [1–3].

Entgegen dem weit verbreiteten Mythos erfolgte die sogenannte Nazifizierung der österreichischen Psychiatrie nicht schlagartig und durch die Machtübernahme deutscher Nazi-Psychiater nach dem Anschluss. Im Gegenteil. Die Nazifizierung hat als prozessuale Entwicklung bereits lange vor dem 11. bzw. 12. März 1938 stattgefunden. Und diese betraf nicht nur die Psychiatrie, sondern die Gesellschaft als Ganzes. Die Annahme, dass politische Entwicklungen einer Region den Entwicklungen von medizinischen Fächern vorausgehen, ist sehr wahrscheinlich und von zeitloser, daher auch aktueller, Bedeutung. In

diesem historischen Zusammenhang wird die Nazifizierung Österreichs, seiner Gesellschaft und seiner Psychiatrie als ein jahrelanger, paralleler Prozess der Rechtsradikalisierung verstanden. Bereits seit den 1920er Jahren bildeten Deutschnationalismus, Antisemitismus sowie die Rassen- und Erbbiologie das politisch-ideologische Fundament für eine radikale politische Machtübernahme. Die Nazifizierung der Fachgruppe (Psychiatrie) durch die politische Gruppe hat deutlich vor 1938 begonnen und sich über spezifische Milieus an den jeweiligen Universitätskliniken ausgebreitet [4].

Was folgte, war die größte Katastrophe in der Geschichte der österreichischen Psychiatrie. Nach dem Anschluss wurden innerhalb weniger Wochen über 4.000 Ärztinnen und Ärzte aus dem ehemaligen Österreich auf entsetzliche Art und Weise vertrieben, verfolgt und vernichtet. Viele Kolleginnen und Kollegen verstarben in Konzentrationslagern. Dies geschah aus „politischen“ und „religiösen“ Gründen. Der häufigste Grund war jedoch antisemitischer Hass. Die Psychiatrie hatte neben der Pädiatrie nach 1938 den größten Verlust an Fachärztinnen und Fachärzten, nämlich an die 75 %. Höchst renommierte Kolleginnen und Kollegen unseres Faches waren von diesem Prozess des Grauens nicht ausgenommen, wie beispielsweise auch Sigmund Freud und Viktor Frankl [5].

Mit diesen Verbrechen einher ging die Besetzung aller wichtigen Positionen mit Vertretern der NS-Psychiatrie. Doch die „nationalsozialistischen Sterilisations- und Patientenmordaktionen in Österreich bedurften keines besonderen Personalimports aus Deutschland“ [6]: Viele Österreicherinnen und Österreicher, darunter zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter aus unserem eigenen Fach, waren maßgeblich beteiligt – als Gutachter, als Organisatoren, als Leiter der Tötungsanstalten, als unmittelbare Täter. Sie waren beteiligt an der Zwangssterilisation von

Dr. G. Psota (✉)
 Psychosoziale Dienste Wien,
 Modecenterstraße 14/A/2.OG, 1030 Wien, Österreich
chapost@psd-wien.at

über 360.000 psychisch kranken und behinderten Menschen sowie an der Ermordung von mindestens 300.000 psychisch kranken und behinderten sowie anderen sozial marginalisierten Menschen. Unter den Opfern waren nicht nur Erwachsene, sondern auch Kinder und Jugendliche (sog. Kinder-„Euthanasie“; [7]). Zusammen mit der medizinischen Forschung an sogenannten biologisch oder juristisch „minderwertigen“ Menschen in unfassbarer Weise, lieferte das „Euthanasie“-Programm letztlich die „Vorlage für den Holocaust“ [8].

Die Folgen dieses größten Verbrechens an erkrankten und sozial marginalisierten Menschen in der gesamten Menschheitsgeschichte waren katastrophal – für die Psychiatrie, Medizin und für unsere Gesellschaft als Ganzes. Diese wirken über Stigma und Prozesse der Exklusion bis in die Gegenwart.

Die ethischen Lehren sind deshalb ebenso zeitlos wie aktuell: Was geschehen ist, darf nie mehr geschehen [9]. „Leid und Unrecht, schon gar nicht der Tod, können nicht ungeschehen gemacht werden. Aber wir können lernen – und wir haben viel gelernt, die Psychiatrie ebenso wie die gesamte Medizin, Politik und Gesellschaft. Und wir können gemeinsam für eine humane, menschliche, am einzelnen Menschen orientierte Psychiatrie eintreten und arbeiten, kämpfen gegen die Stigmatisierung und Ausgrenzung psychisch Kranker, im steten Gedenken an die Opfer“ [10].

Dem entsprechend hat die Österreichische Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik (ÖGPP) für ihre Statuten die folgende Präambel am 22.04.2016 einstimmig beschlossen [11]: *„Die Österreichische Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik ist sich ihrer besonderen Verantwortung um die Würde und die Rechte von psychisch erkrankten Personen und ihren Angehörigen bewusst. Diese Verpflichtung resultiert nicht zuletzt aus der historischen Verstrickung der Psychiatrie in Misshandlungen, Zwangssterilisierungen und Krankenmorde während der Zeit des Nationalsozialismus und aus der mangelhaften Aufarbeitung dieser Geschehnisse in den Jahrzehnten nach 1945. Die ÖGPP wird in Zukunft alles in ihrer Macht Stehende dafür tun, dass sich dergleichen nicht wiederholt.“*

Im selben Jahr war die von Frank Schneider, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN, 2010–2012), initiierte Wanderausstellung „erfasst, verfolgt, vernichtet – Kranke und behinderte Menschen im Nationalsozialismus“ gemeinsam mit einer ergänzenden Ausstellung des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands (DÖW) im

Palais Epstein zu sehen, gefolgt von einer würdigen Gedenkveranstaltung der ÖGPP im Jahr 2016.

Um speziell an die Opfer unter unseren Kolleginnen und Kollegen sowie unter deren Familienangehörigen und Freunden zu erinnern, hat die ÖGPP am 23.03.2018 ein entsprechendes Statement zum Gedenkjahr 2018 veröffentlicht.

Nach einer Geschichte der Kontinuitäten und Diskontinuitäten, von Verdrängung und Aufarbeitung der Verbrechen der NS-Psychiatrie, müssen wir den Weg der Erinnerung und Verantwortung weitergehen.

Und wir müssen wachsam sein. Denn, um in Primo Levis Worten zu sprechen: „Es ist geschehen, und folglich kann es wieder geschehen ... Es kann geschehen, überall“ [12].

Interessenkonflikt G. Psota gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Literatur

1. Czech H, Weindling P. Österreichische Ärzte und Ärztinnen im Nationalsozialismus. Wien: DÖW; 2017.
2. Gabriel HE. NS-Euthanasie in Österreich von 1938–1945 (Teil 1). Psychoprax Neuoprax. 2016;19:21–4.
3. Roelcke V. Psychiatry during national socialism: historical knowledge and some implications. Neurol Psychiatry Brain Res. 2016;22:34–9.
4. Psota G, Schuett S. The 'Nazification' of Austrian Psychiatry. Wien Klin Wochenschr. 2018;130:Suppl. 4.
5. Psota G. Statement Gedenkjahr 2018: ÖGPP erinnert an die Opfer. Wien: ÖGPP; 2018.
6. Hubenstorf M. Tote und/oder lebendige Wissenschaft: Die intellektuellen Netzwerke der NS-Patientenmordaktion in Österreich. In: Gabriel HE, Neugebauer W, Hrsg. Von der Zwangssterilisierung zur Ermordung. Wien: Böhlau; 2002. S. 237–418.
7. Thun-Hohenstein L. Die Geschichte der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Österreich. Neuropsychiatr. 2017;31:87–95.
8. Lindert J, Stein Y, Guggenheim H, Jaakkola JJK, von Cranach M, Strous RD. How ethics failed—the role of psychiatrists and physicians in Nazi programs from exclusion to extermination, 1933–1945. Public Health Rev. 2013;34:8.
9. Psota G. Ethik, Medizin und Medizingeschichte am Beispiel der österreichischen Psychiatrie. In: Czech H, Weindling P, Hrsg. Österreichische Ärzte und Ärztinnen im Nationalsozialismus. Wien: DÖW; 2017. S. 239–43.
10. Schneider F. Psychiatrie im Nationalsozialismus: Erinnerung und Verantwortung. Berlin: Springer; 2011.
11. Österreichische Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik: Die Statuten der ÖGPP. <http://www.oegpp.at/die-oegpp/statuten/> (19. Juni 2018)
12. Levi P. Die Untergegangenen und die Geretteten. München: dtv; 2015.